Zeitschrift: Neue Berner Schul-Zeitung

Herausgeber: E. Schüler

Band: 3 (1860)

Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nro. 14.

Neue Berner Schul-Zeitung.

Dritter Jahrgang.

Biel. Samstag den 7. April 1860.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährl. Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an. In Biel die Expedition. — Insertionsgebühr: 10 Cent. die Zeile oder deren Raum.

Ueber die Frage:
Wie kann der Unterricht in irgend einer Sprache allgemein formal bilden?

spricht sich ein deutscher Schulmann folgendermaßen aus: Die ungeheure Wichtigkeit der Sprache für die Ausbildung des gesammten geistigen Lebens leuchtet sofort ein. Alle unsere Begriffe, welches Gebiet der Objekte sie auch betreffen und welcher Höhe der Abstraktion sie auch angehören, haben gar keine andere feste Existenz als die der Sprache; denn sie sind psychologisch nichts als innere Prozesse, die nie ganz und rein vollzogen und daher allein durch das Wort fixirt und zu weiterer Verarbeitung tauglich gemacht werden können. Deßwegen sehen wir die Ausbildung der Sprache mit der Ausbildung allgemeiner Begriffe Hand in Hand gehen und mit dem Maße der gesammten Kultur, des gesammten geistigen Lebens sowohl bei einzelnen Menschen als bei ganzen Völkern gleichen Schritt halten. Daraus folgt aber, daß wer eine Sprache ganz und recht verstünde, auch alles Wissen, das in ihr niedergelegt ist, sein Eigenthum nennen könnte und daß Einen in einer Sprache unterrichten nichts Geringeres ist, als ihn zu der Kultur erheben, deren Ausdruck diese Sprache ist. Doch ist festzuhalten, daß hier nur insofern von einem Unterrichte in einer Sprache die Rede ist, als er das Material derselben, die Begriffsausdrücke, mittheilt. Vermöchte ein Sprachunterricht nichts weiter zu thun, so könnte er in dem zu Unterrichtenden zwar viel Wissen, aber nur zusammenhangloses und deßhalb keine Bildung erzeugen; er gäbe, soweit die Begriffe seiner Sprache reichen, ein überall verbreitetes und allgemeines Material, ließe aber eine allgemeine formale Bildung selbst noch unerreicht, so lange die rechte Verbindung des Materials fehlte. Was demnach der Unterricht in einer Sprache für allgemeine formale Bildung thun kann, kann er hauptsächlich nur dadurch, daß er die Sprachgesetze entwickelt. Sind diese Gesetze wirklich streng logische, so kann der Unterricht durch ihre Entwickelung das gesammte Vorstellungsleben in die rechte, d. h. dem Inhalte gemäße Verbindung gleich selbst setzen oder wenigstens durch Gewöhnung zu solcher Verbindung der Herstellung derselben auf den Gebieten, wohin seine Materie nicht reicht, oder die erst später dem geistigen Leben beigefügt werden, großen Vorschub leisten.

Aber die Regeln des Sprachgebrauchs sind nicht der Ausdruck streng logischer Gesetze; sie sind es bei jeder Sprache nur in so wenigen Fällen, daß der bei Weitem größte Theil einer Sprache nur idiomatisch ist. Es ist keine Sprache der Abdruck einer allgemeinen Logik und die Theorie des Zeichens ist hier nicht identisch mit der des Bezeichneten: denn wirft man einen nähern Blick auf das Verhältniß der Sprache zur Logik und scheidet, wie es nothwendig ist, das Verhältniß der Logik zum psychischen Vorgange, so stellt sich zuerst heraus: das wirkliche psychische Denken ist nicht das rein logische. Das erstere geschieht nach natürlichen, psychologischen Gesetzen und in ihm verbinden sich die Vorstellungen nicht bloß ihrem Inhalte, was die Logik allein berücksichtigt, sondern auch den räumlichen und zeitlichen Verhältnissen gemäß, in denen sie gegeben werden. Die Logik aber ist keine empirische, sondern eine demonstrative Wissenschaft, die dem Denken seine idealen oder regulativen Gesetze vorhält. Was die Ethik dem Wollen und Handeln, das ist die Logik dem Denken. Hier wie da entspricht der wirkliche Vorgang dem Ideal selten ganz, oft einigermaßen, oft aber auch steht er mit ihm in offenem Widerspruche. Zweitens zeigt es sich, daß die Sprache nicht einmal der reine Ausdruck des wirklichen wirklichen psychischen Denkens ist. Das Wort ist Zeichen der Vorstellung. Wichtig ist es nun zu untersuchen, ob das Zeichen mit der Vorstellung in nothwendiger oder zufälliger Verbindung steht. Obschon in jedem Vokale eine bestimmte Gemüthsstimmung ihren Wiederhall und Ausdruck findet und auch ein jeder Konsonant ein Ausdruck bestimmter Empfindung ist (!) und eine bestimmte ästhetische Bedeutung hat und wohl in dieser Hinsicht in den Anfängen einer Sprache das Lautgebilde der eng mit der Vorstellung verbundene Ausdruck derselben gewesen sein mag, so läßt sich doch in späterer Zeit bei den meisten Worten, die Schallnachahmungen ausgenommen, ein Zusammenhang zwischen Vorstellung und Lautgebilde so wenig nachweisen, daß das Wort nur als zufälliges und willkürliches Zeichen für die Vorstellung erscheint. Gewiß kann man als sehr natürlich annehmen, daß die ursprüngliche Bildung der Worte und ihre nächste Verwendung mit der ganzen geistigen, natürlichen, religiösen Anschauungsweise eines Volkes im engen Zusammenhange stand und die Sprache insofern ursprünglich ein nothwendiges Produkt des wirklichen Denkens war. Aber eben so natürlich war es, daß sich dieser Zusammenhang im Laufe der Zeit verwischen mußte, indem das Wort blieb, aber die Vorstellung von den Dingen und die gesammte geistige Anschauungs-

weise eine andere wurde. Doch ist dies nicht der einzige Grund der später erscheinenden Zufälligkeit des Wortes. Ein anderer liegt auch darin, daß, als einmal der ursprüngliche, psychologische Zusammenhang zwischen Vorstellung und Wort nicht mehr deutlich war, ein rein sprachlicher grammatischer Einfluß bei der Fortbildung der Sprache wirkte, indem neue Worte, Wortformen und Wortverbindungen lediglich nach der Analogie schon vorhandener gebildet wurden, wobei nach einem Zusammenhang zwischen Wort und Vorstellung bei den Formen, nach denen man neue bildete, gar nicht gefragt wurde und das Nachbild folglich ebenso willkürlich, wenn nicht noch willkürlicher werden mußte, als sein Vorbild. (Folgt nun ein Versuch, den mit der Becker'schen Schule wenig übereinstimmenden Satz zu beweisen, „daß keine Sprache der Ausdruck der allgemeinen Logik ist und daß die Sprachgesetze oder Regeln des Sprachgebrauchs in der Regel mit logischen Gesetzen wenig gemein haben"; dann fährt der Verfasser fort:) Wenn auch die Elemente der Sprache, die Worte mit dem ganzen Vorstellungsleben verflochten sind, so ist doch der Satz: „Einen in einer Sprache unterrichten, heißt, ihn in allem unterrichten, was durch diese Sprache bezeichnet wird" nicht falsch zu verstehen. Er kann nichts Anderes bezeichnen, als daß mit jedem Worte auch seine Bedeutung gegeben werden muß, aber darum hat der Sprachlehrer noch nicht z. B. bei dem Worte „Wärme" ein Kapitel aus der Physik vorzutragen. Sprachunterricht ist also noch kein Realunterricht. Die Hauptsache beim Sprachunterrichte ist, die Formentwicklung und die Formverbindung in ihrer Gesetzmäßigkeit zu zeigen: denn darin beruht das eigentliche Verständniß und die wahre Erkenntniß einer Sprache. Wenn aber etwas erkennen, es aus seinen nothwendigen Gründen begreifen heißt und, wie wir eben gesehen haben, die Sprachformen kein logisches, sondern ein historisch nothwendiges Produkt sind, so ist selbstverständlich die historische Auffassung einer Sprache die richtigste und wichtigste. Darum sind Sprachwissenschaften zum größten Theil historische Wissenschaften. . . . Zu den viel zu hohen Meinungen von der Nützlichkeit des Sprachunterrichts für Ausbildung des Denkens verleitet besonders eine falsche Ansicht vom Verhältniß des Sprechens zum Denken. Letzteres geschieht zwar mit Hülfe der Worte, ist aber durchaus kein inneres Sprechen, denn es läßt die sprachliche Form der Mittheilung ganz weg. Daher stehen Klarheit, Deutlichkeit und Richtigkeit des Sprechens und Denkens in keiner nothwendigen Verbindung (?). Es giebt eben in der Sprache eine doppelte Klarheit, Deutlichkeit und Richtigkeit; die eine, die auf die Form, die andere, die auf den Inhalt geht. In der klarsten und richtigsten sprachlichen Form kann der größte Unsinn enthalten sein und in der verworrensten und unrichtigsten sprachlichen Form kann der klarste und richtigste Gedanke verborgen liegen. Daß Philosophen die Sprache und Poeten die Logik verderben, ist bekannt. Es ist zwar richtig, daß der klare Kopf auch immer darauf ausgehen wird, für denselben Begriff dasselbe Wort zu setzen und die synonymischen Unterschiede der Worte festzuhalten, aber um seine Wort- und Satzverbindungen und seinen ganzen Styl kann es darum noch sehr schlecht bestellt sein. Die besten Köpfe denken immer vorerst für sich und nicht für Andere und bekümmern sich deßwegen immer zuletzt und dann auch oft noch sehr wenig um die sprachliche Form der Mittheilung. Dies soll ihnen nun nicht zum Verdienste angerechnet werden, aber es zeigt thatsächlich, daß die Beschaffenheit des Sprechens in keiner nothwendigen Verbindung mit der Beschaffenheit des Denkens steht. Allerdings giebt es auch ein Denken in bloßen Worten; denn „wo Begriffe fehlen, da stellt zu rechter Zeit ein Wort sich ein"; aber vor solchem Denken wolle der Himmel uns behüten!

Mittheilungen.

Bern. Bericht über das bernische Schulwesen. (Forts. „Päd. M.") Außer der Schule beschäftigen sich manche Lehrer mit Landarbeiten, Baumzucht, Gemeindschreiberdiensten, Kleinhandel, Privatunterricht ꝛc. Manche helfen bei der Leitung des Armenwesens mit, viele führen Gesangvereine, besorgen Bibliotheken, halten Abendschulen ꝛc. Die Thätigkeit der Lehrer außer der Schule ist an manchen Orten gesegnet. So wirken namentlich die sehr zahlreichen Gesangvereine, die fast immer von Lehrern dirigirt werden, äußerst wohlthätig auf die der Schule entwachsenen jungen Leute. Es ist Thatsache, daß dieses Institut fast überall der Rohheit die Spitze gebrochen hat. Wo man früher aus mehreren Ortschaften zusammenlief, um sich Abends die Köpfe blutig zu schlagen, kommt man jetzt in freundlichster Weise zusammen, um Freiheits- und Vaterlandslieder zu studiren und sich gegenseitig für Höheres und Edles zu begeistern. Durch ihren Gesangverein, sagte mir jüngst ein frischer Bauernbursche, hätten sie es im Dorfe bereits so weit gebracht, daß sie sich jetzt nicht mehr „vollsöffen"! — So weit seien sie früher nie gekommen. Es ist allgemein anerkannt, daß die Wirksamkeit der Lehrer in den Gesangvereinen sehr hoch anzuschlagen ist. Deßhalb die Forderung an's Seminar, die Zöglinge im Musikalischen so tüchtig als nur immer möglich vorzubilden.

In den Abendschulen wird oft durch die Lehrer für Jung und Alt vorgelesen, aus der Landwirthschaftslehre, der Physik ꝛc. etwas vorgetragen. In kleinen Dörfern halten die Lehrer mit ihren Schülern förmliche Abendschulstunden, um sie in diesem oder jenem Fache vorwärts zu bringen.

Die Gemeindeschreiberdienste tragen Geld ein, an manchen Orten jährlich Fr. 400 — 500. Im Allgemeinen wird es nicht gerne gesehen, wenn die Lehrer schwerere Gemeindschreibereien übernehmen, es zieht sie zu sehr von der Schule ab. Auch der Kleinhandel, der Posthalterdienst, zu viele Landarbeiten ꝛc. wirken meist schädlich auf die Schulen ein, wenn Lehrer denselben ihre freie Zeit widmen.

Die Schüler, der Schulfleiß, die Schulzeit, die Arbeitsschulen, die kirchlichen Unterweisungen. Die bernischen Schüler dürften sich von denjenigen anderer Kantone in Manchem wesentlich unterscheiden. Eine agrikole Bevölkerung ist in der Regel weit weniger lebhaft, als eine industrielle oder handeltreibende. Im Allgemeinen ist daher der bernische Primarschüler etwas langsam, zähe, unbehülflich. Er faßt oft schwer und etwas müh am auf, hat am Denken nicht selten kein besonderes Wohlgefallen (?). Ist aber einmal etwas gehörig gefaßt, dann hält es. Die Gutmüthigkeit tritt bei der bernischen Jugend in hohem Grade hervor. Wer ihr an's Herz reden kann, der erreicht regelmäßig sein Ziel. Wer sie zu begeistern weiß, kann sie über alle jene Klippen hinwegführen, welche ihr die Natur als Hindernisse in den Weg gelegt hat. Das ruhige, feste, markirte, nüchterne Wesen hat auch seine sehr angenehmen und vortheilhaften Seiten. Hat man sich einmal in die Eigenthümlichkeiten des Berners hineingelebt und das Charakteristische desselben erkannt, so kann man ihm nicht abhold sein. Die Schüler des Seelandes und Oberlandes sind geschmeidiger, lebhafter, frischer als zum Beispiel diejenigen im Mittelland und Emmenthal.

Der Schulfleiß ist an vielen Orten musterhaft. Man trifft Schulen, wo im Winter selten Jemand fehlt und wo der Schulbesuch bis auf 99% ansteigt. Im Allgemeinen bewegt sich der Schulfleiß im Winter von 75 bis 99%. Die meisten Schulen zeigen einen Durchschnitt von 84 bis 90%. Im Sommer ist der Schulbesuch fast durchgehends schwach. Es gibt Schulen, die es nur mit Mühe auf 50% bringen. Da hilft kein Mahnen, kein Zitiren vor die Schulkommission, kein Verleiden beim Richter. Die Landarbeiten gehen über die Schule. (Das neue Schulgesetz trägt diesem eigenthümlichen Verhältniß durch Verlängerung der Sommerferien gebührend Rechnung.)

Die kirchlichen Unterweisungen, welche im 14. Altersjahr der Schüler beginnen und 2 Jahre dauern, bis die Konfirmation und daraufhin der Austritt aus der Schule erfolgt,

rufen an manchen Orten Störungen im Unterrichte hervor, weil die Unterweisungskinder nicht in die Pfarrhäuser zur Unterweisung und zugleich in die Schulhäuser zur Schule gehen können. Wo der Geistliche rücksichtsvoll gegen Schule und Lehrer ist, da erheben sich in der Regel keine Konflikte, wo hingegen Rücksichtslosigkeit und Rechthaberei sich geltend machen, da kann die Schule in den 2 letzten Schuljahren mit den Schülern es nicht weit bringen. Die Unterweisungsstunden absorbiren dann oft den größten Theil der Zeit eines Unterweisungsschülers. Eine gesetzliche Regulirung des Konfirmandenunterrichts, der jetzt mehr oder weniger nach Gutdünken der Geistlichen allein reglirt wird, ist unerläßlich und wird zur Wahrung eines freundlichen Verhältnisses zwischen Lehrern und Geistlichen nicht wenig beitragen.

— Die Tit. Erz.-Direktion bezeichnet auf den Vorschlag der Tit. Lehrmittelkommission diejenigen Hauptfragen des Heidelberger Katechismus, welche nach Vorschrift des obligatorischen Unterrichtsplanes in den Primarschulen abgehört werden sollen.

Seeland. Die Frühlingsprüfungen sind, während wir diese Zeilen schreiben, wohl an den meisten Orten vorüber; mit ihnen schließt ein schönes Stück Arbeit für den Lehrer ab. Die nun folgenden Ferientage und die leichtere Sommerschularbeit ist dem vielgeplagten Manne wohl zu gönnen. Ja, die Winterschule ist ein hartes Stück Arbeit: 33 Stunden Schulhalten mit zahlreichen, oft überfüllten Klassen; die Masse von Korrekturen — ein gewissenhafter Lehrer hat viel, sehr viel zu korrigiren —; die nothwendigen Vorbereitungen, wenn der Unterricht nicht an Sicherheit, Plan und Gründlichkeit leiden soll; die fortwährende geistige, oft fast fieberhafte Anspannung während der Schulzeit (nur ein gleichgültiger schlaffer Mensch spürt nichts von dieser Erregtheit und Anspannung); der viele unvermeidliche Aerger und Verdruß — alles das übersteigt beinahe Manneskraft. Wirklich erfordert es eine kräftige Natur, um bei all diesen Strapazen geistig frisch und körperlich gesund zu bleiben. Darum noch einmal: die Tage der Erholung, wie sie die Ferien und die leichtere Sommerschulzeit bringen, sind für den Lehrer absolutes Bedürfniß. Ohne dieselben würde seine Kraft bald aufgezehrt sein.

Apropos! Wie kommt's, daß dies Jahr der Schulzeitung keine interessanten Examenberichte zugesandt werden? Wir erinnern uns, vor einem Jahre einen solchen in diesem Blatte gelesen zu haben, der uns sehr angesprochen hat. Ueberhaupt vermissen wir in unserer päd. Presse noch anschauliche und konkrete Bilder aus dem praktischen Schulleben. Dieselben wären für den Lehrer ebenso anziehend als belehrend. Wir verlangen nicht Trivialitäten und werthloses Detail, sondern, wie gesagt, wahre und interessante Lebensbilder. Im einzelnen Falle stellt sich das Allgemeine, das Gesetz anschaulich dar, tritt frisch und lebendig vor die Seele und regt dieselbe zum Nachdenken und zu erneutem Streben an.

Oberaargau, 25. Merz. - Zur Tagesfrage; der Geschichtsunterricht in der Volksschule. Während der letzten Wochen behandelte ich mit meinen Schülern den Burgunderkrieg. Ich stellte ihnen denselben in freiem, mündlichem Vortrage nach Ursachen und Verlauf möglichst klar und anschaulichst dar, schilderte ihnen den Charakter der beiden Hauptpersonen, Ludwigs XI. und Karls des Kühnen, jenen als schlauen, hinterlistigen, berechnenden, ein Ziel unverrückt im Auge behaltenden, unermüdlich thätigen, in der Wahl der Mittel rücksichtslosen Fürsten; diesen als kühnen, ehrgeizigen Mann, voll heftiger, unbezähmbarer Leidenschaften, aber offen und ehrlich; sodann das Verhalten der Eidgenossen vor und während des Kampfes, der bei dem größten Mißverhältniß äußerer Hülfsmittel und Kräfte mit der Vernichtung der gewaltigsten Kriegsmacht des damaligen europäischen Festlandes durch ein kleines, tapferes Heldenvolk endete. Ich deutete mit wenigen Worten auf die großartige Perspektive hin, die sich nach beendigtem Riesenkampfe den siegreichen Eidgenossen öffnete, auf das Verhalten Berns, das, die günstige Gelegenheit benützend, durch Aufnahme Burgunds in den Verband der Eidgenossen einen großen, mächtigen, von den Alpen bis zum Meere reichenden Freistaat gründen wollte, stark genug, um in Zukunft jedem Gegner mit Erfolg die Spitze zu bieten und wie dieser großartige Plan an der Aengstlichkeit und Kurzsichtigkeit vornehmlich der kleinern Bundesglieder, die dadurch ihre ursprüngliche Bedeutung bedroht sahen, scheiterte. Dies Alles wurde den Schülern ohne die geringste Anspielung auf die dermalige ernste Lage des Vaterlandes, freilich in warmen, eindringlichen Worten erzählt. Da hätte man sehen sollen, mit welch gespannter, fieberhafter Aufmerksamkeit meine Buben der Erzählung folgten und doch war dieselbe, ohne Anwendung künstlicher Mittel, ohne Draperie ganz einfach und schmucklos gehalten, es war die Größe der Ereignisse, der Thatsachen, welche sie ergriff und überwältigte. Nach der Stunde hörte ich zu meiner großen Verwunderung freilich, daß die Jungen schon etwas vom Savoyerhandel wußten; ich vernahm aus einer kleinen Gruppe ganz deutlich die Worte: „Könnten wir jetzt gegen Frankreich, wenns Ernst gilt, nicht das Gleiche wagen und thun, was unsere tapfern Vorfahren gegen den gewaltigen Herzog von Burgund gewagt und glücklich zu Ende geführt haben, oder sind wir schwächer und muthloser als unsere Väter waren, die, wenn es sich um Vertheidigung des Vaterlandes handelte, immer bereit waren, Gut und Blut zu wagen. — Schade, daß die Eidgenossen damals den Wünschen Burgunds nicht entsprochen und dasselbe in ihren Bund aufgenommen haben (die hätten unbedenklich „annexirt"), wir hätten jetzt Niemanden zu fürchten und Keiner würde uns anzutasten wagen." So meine Buben. Ueber den „treulosen und wortbrüchigen Ludwig" hörte ich bittere, selbst heftige Worte fallen, die von tiefer Entrüstung zeugten, während der ritterliche Karl in seinem Unglücke allgemeine und aufrichtige Theilnahme fand. Als ich die Worte wiederholte, welche Renat von Lothringen zu seinem todten Gegner sprach: „Lieber Vetter, Ihr habt uns im Leben viel Uebels gethan, Eure Seele habe Gott!" sah ich im Auge manches wilden Knaben eine Thräne der Rührung glänzen.

Aus obigen Gesprächen konnte ich also entnehmen, daß meine Jungen schon Kenntniß hatten von der ernsten Lage unseres Vaterlandes — daher die auffallenden, zum Theil frappanten Vergleichungen zwischen damals und jetzt — und daß sie, wenn es von ihnen abhienge, den Knoten weit lieber mit dem Schwerte zerhauen als diplomatisch lösen würden. Wenn ich auch für mich die letztere Lösung, sofern sich dieselbe mit unserer Ehre und Würde verträgt, dem blutigen Waffenspiel vorziehe, so gefiel mir doch die kräftige und entschlossene Stimmung meiner Jungen sehr. Die Jugend soll lebhaft und tief fühlen und rasch handeln. „Die Alten rathen, die Jungen thaten." Nichts Traurigeres als eine altkluge, saft- und marklose Jugend, die jede Sache zehnmal hin und herlegt, bevor sie einen Entschluß faßt, die nie ins Feuer geräth, die sich für Nichts begeistern kann und deßwegen auch nie zum entschlossenen Handeln kömmt.

Zum Schlusse noch folgende Bemerkungen: 1) die Wichtigkeit des Geschichtsunterrichts für die Volksschule wird noch vielfach unterschätzt. Durch denselben wird, wie durch kein anderes Mittel, Vaterlandsliebe, Muth, Hingebung, Thatkraft und republikanischer Sinn in der Jugend gepflanzt. 2) Man beschränke sich in der Volksschule auf Behandlung der Hauptmomente aus unserer v terländischen Geschichte. Diese werden in freiem, frischem, mündlichem Vortrage, in klarer, einfacher Sprache mit plastischer Anschaulichkeit den Schülern vorgeführt. Man vermeide dabei sorgfältig Uebertreibungen, leere Deklamationen, überhaupt alle künstlichen Effektmittel und halte sich streng an die historische Wahrheit; diese spricht wie alles Wahre am unmittelbarsten und mächtigsten zum Herzen der Jugend. Der Geschichtsunterricht, in diesem Sinne ertheilt, wird und muß reiche Früchte tragen, darum Kollegen, widmet demselben eure volle Sorgfalt und Aufmerksamkeit!

Pruntrut. Ueber den Zustand des hiesigen Primarschulwesens werden im „Courrier du Jura" mancherlei Klagen laut. Namentlich werden folgende Uebelstände gerügt: Ueberfüllung der Klassen, schlechte Besoldung der Lehrer — so sei letzthin eine Stelle mit der für Pruntrut erbärmlichen Besoldung von Fr. 480 ausgeschrieben worden, während die städtische Sicherheitswache allein jährlich Fr. 3000 verschlinge, — ferner:

allzuviel Ferien; der Einsender zählt nicht weniger als 210 Ferientage per Jahr auf, d. h. ungefähr 7 Monate. Sind diese Angaben richtig, so hat der Schulinspektor dieses Kreises noch tüchtig aufzuräumen. — In Laufen spinnt sich seit Jahren ein hartnäckiger Streit um den Neubau eines Schulhauses ab. Wiederholt wurde in öffentlichen Blättern bitter über den bösen Willen der Gemeinde geklagt, die mit allen möglichen Winkelzügen die Sache zu verschleppen suche. Ließe sich da nicht das „Gesetz über die Gemeindeleistungen" in Anwendung bringen? Im Inspektoratskreis Oberland z. B. ist dasselbe an mehrern Orten mit Erfolg vom Schulinspektor angerufen worden.

Die Schule fordert von den Gemeinden bedeutende, selbst schwere Opfer. Es ist ist daher nichts als billig, daß gegen ärmere Gemeinden, die ihr Möglichstes thun, um ihren daherigen Pflichten nachzukommen, Nachsicht geübt werde; aber gegen Unverstand und notorische Böswilligkeit ist Nachsicht und Geduld übel angewendet, hier ist eine prompte Exekution am Platze.

Deutschland. Eine große Lehrerversammlung in Würtemberg hat die Frage; Ist es Aufgabe der Volksschule eine Vorschule für das berufliche Leben zu sein? in folgenden Sätzen beantwortet: 1) Die Volksschule hat eine praktische Tendenz, und darum gehört es zu ihrem Beruf, sich in die nächste Beziehung zum Leben des Volkes zu setzen. 2) Diese Tendenz harmonirt sowohl mit dem Prinzip der Volksschule, als mit ihrer geschichtlichen Entwicklung; die bestehende Praxis aber liegt noch weit von ihr ab. 3) Am größten ist der Abstand von Tendenz und Leistungen der Volksschule in Bezug auf das gewerbliche Leben, und darum ist die Klage, die Schule leiste zu wenig für das Leben gerade von dieser Seite her am begründetsten. 4) Es ist der Volksschule möglich und Pflicht, ihre Zöglinge mit Vorkenntnissen und vorbereitenden Fertigkeiten für das Leben auszurüsten, die ihnen in ihrem späteren Lebensberuf wohl zu statten kommen werden. 5) Eine solche Vorschule für das berufliche Leben wird sie a) indem sie bei Behandlung der Fibeln und des Lesebuchs den Anschauungsunterricht auf das Gebiet der menschlichen Berufsthätigkeit ausdehnt und die so gewonnenen Anschauungen namentlich in den oberen Klassen denkend verarbeiten läßt; b) indem sie diesem Anschauungs- und Denkunterricht in entsprechender Ausdehnung Stoffe für die Sprech- und Schreibübungen ihrer Zöglinge entnimmt und für diese Uebungen Formen wählt, die später im Leben ihre Anwendung finden können; c) indem sie an ihren Anschauungs- und Denkunterricht eine praktisch gehaltene Uebung im Zeichnen anlehnt; d) indem sie die Zahlenangaben, welche ein solcher Unterricht zu liefern hat, zu einer praktischen Rechenschule verwendet. 6) Die äußeren Bedingungen für einen solchen Unterricht sind theils schon gegeben, theils lassen sie sich erwerben; denn a) an der Zeit fehlt es nicht, weil derselbe in die Stunden des Sprach-, Zahl- und Sachunterrichts fällt, und zur Gewinnung weiterer Zeit einem intensiveren und konzentrirteren Unterricht Vorschub leistet; b) die Unterrichtsmittel liefert das Leben selbst in reichem Maße, und was zur Unterstützung noch weiter gehört, läßt sich in unserer Zeit mit mäßigen Kosten anschaffen; c) Lehrer und Schulvorstände können sich die nöthige Qualifikation, sofern sie dieselbe nicht schon jetzt haben sollten, leicht erwerben. 7) Das Interesse der Gemeindegenossen für die Schule ließe sich durch eine praktischere Gestaltung des Unterrichts beleben, und die Schule würde dadurch in günstigere Verhältnisse kommen.

Anzeige und Einladung.

Eidgenössische Vereinsstatistik. (Zugesandt.) Unterm 31. Dezember 1858 erließ das eidg. Devartement des Innern einen Aufruf an sämmtliche Vereine des In- und Auslandes, demselben die Zeit der Gründung, die Anzahl der Mitglieder, die Summe des Vermögens in Kapital und Inventar, den Betrag der jährlichen Unterhaltungsgelder und die fünfjährigen durchschnittlichen Einnahmen und Ausgaben nach dem Ergebniß von 1854/58, so wie die Wirksamkeit in gleicher Zeit nach einem gegebenen Formular sammt einem kurzen Ueberblick über die Entwicklung des Vereins seit seiner Entstehung einzureichen.

Mehrere Kantone haben nun diesem Begehren sofort entsprochen, so daß gegenwärtig das Departement 3215 mehr oder weniger vollständige Eingaben in Handen hat, und Basel-Stadt, Schaffhausen, Thurgau und Genf haben von sich aus Uebersichten über die Vereine, deren Wirksamkeit und finanzielle Leistungen veranstaltet, behufs Veröffentlichung einer eigenen kantonalen Statistik.

Die Ergebnisse fördern wirklich, wie das Departement zum Voraus erwartet hat, überraschende Beispiele zu Tage, so zeigt sich z. B. bei mehr als einem Kanton, daß bloß die finanziellen Leistungen der Vereine diejenigen des Staates überschreiten. Bei solchen Resultaten ist es doppelt wünschbar, daß in der eidg. Vereinsstatistik wo möglich kein Vereiu fehle, denn hiedurch wird das Werk lückenhaft und eine Vergleichung der bezüglichen Leistungen sowohl in den verschiedenen Kantonen unter sich, als auch der ganzen Schweiz gegenüber dem Ausland unvollständig.

Von verschiedener Seite her ist nun dem unterzeichneten Departement die Anzeige eingegangen, die Vereine seien mit ihren Eingaben rückhaltig, weil sie eine daherige Besteurung fürchten und aus diesem Umstande erklärt sich auch, warum das fragliche Unternehmen, welches gewiß den Vereinen selbst die größten Vortheile gewährt, indem ihnen Einsicht in die Organisation und die Verhältnisse anderer ähnlicher Gesellschaften geboten wird, nicht allgemeinen Anklang gefunden hat.

Zur Beschwichtigung obiger Befürchtungen sieht sich das Departement des Innern veranlaßt, die ausdrückliche Zusicherung zu geben, daß die Aufnahme einer Vereinsstatistik mit einer Besteurung in keinerlei Zusammenhang steht, sondern ihm einzig und allein darum zu thun ist, die Ergebnisse des freien Vereinsrechtes darzustellen und zu zeigen, was Liebe zu Vaterland und Mitmenschen zur Kunst, Wissenschaft, Geselligkeit, Sparsamkeit ꝛc. zu leisten vermöge in einem Lande, wo kein Zwang in das durch die Natur selbst angewiesene Bedürfniß des Zusammenlebens und der Verbindung zu gemeinsamen Zwecken eingreift, und verbindet hiemit noch einmal dringendst die Einladung an die Vereine, welche ihre diesfälligen Aufschlüsse noch nicht eingereicht haben, doch nicht mehr zu zögern, indem die umfassende Arbeit noch im Laufe des Jahres beendigt sein muß, und es zu bedauern wäre, wenn auch nur einzelne schätzbare Vereine nicht in der Reihe ihrer eidg. Brüder erscheinen würden.

Formulare können fortwährend gratis bei der unterzeichneten Stelle bezogen werden.

Das eidg. Departement des Innern.

Ausschreibungen.

Konolfingen, Oberschule, 60 Kd. Bsd. Fr. 300 mit den gesetzlichen Zugaben. Anmeldung bis 14. April.

Rüderswyl, Oberschule, 80 Kd. Bsd. Fr. 360 ꝛc. Der „anzustehende" Lehrer sollte das „Orgelschlagen" in der Kirche übernehmen. (Wer redigirt wohl solche amtliche Stylmuster?)

Untersteckholz, gem. Sch., Kdz. 80. Bsd. Fr. 310 ꝛc. Pfg. 12. April, Nachmittags.

Gysenstein (Münsigen), 70 Kd. Bsd. gesetzl. Min. Anmeldung bis 12. April. Für Lehrer oder Lehrerin. „Falls ein Lehrer gewählt würde, so hätte derselbe statt 1/2 Jucharte Pflanzland eine angemessene Entschädigung zu beziehen."

Schweißberg. Die ausgeschriebenen Prüfungen werden auf den 18. April, Morgens um 8 Uhr, verschoben.

Druckfehler: In letzter Nummer, Artikel „Nationale Erziehung", Zeile 18 soll es heißen: „Wir täuschen uns **kaum** in der Annahme" ꝛc. statt „darum" ꝛc.

Korrespondenz. Hr. Gr. R. St. in Fr. Kts. Aargau: Haben Sie unsere Sendung mit Antwort nicht erhalten? Ihr Blatt ist uns bis jetzt nicht zugekommen.

Bei **Joh. Spahr**, Buchbinder in Herzogenbuchsee, sind wieder vorräthig

Tabellen zu Schulrodel.

2 Bogen in Umschlag geheftet 25 Cent., 3 Bogen 35 Cent.

Bei Abnahme von größern Parthieen wird zu 10 Exemplaren 1 Ex. gratis geliefert.

Verantwortliche Redaktion: J. König. — Druck und Verlag von E. Schüler.